



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *E. K.*
 Cím: *Kunstverein Nemzeti Szalon
 Zweite Ausstellung der Stammitglieder*
 Forrás: *Pester Lloyd, Morgenblatt*

Osztályozás

Tárgy

708

Hely

Neureti Salon

Idő

"1944"

Személy

Bo.
(Hely)

1944. II. 26.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(C)

Kunstverein Nemzeti Szalon

Zweite Ausstellung der Stammitglieder

Das Gesamtbild, das von der zweiten Ausstellung der Stammitglieder des Nemzeti Szalon geboten wird, ist äußerst ungleichmäßig. Die Ausstellung weist neben einigen Höhepunkten auch recht mittelmäßige und unpersönliche Dinge, sowie Werke auf, die wohl als Zeichen einer besonderen Eigenart und eines bedeutenden Könnens, zugleich aber auch als solche einer problematisch gewordenen geistigen Haltung ihrer Schöpfer zu gelten haben. Diese Wertunterschiede der Ausstellung konnten selbst durch die meisterhafte Regiekunst Alexius Petrovics' ausgeglichen werden.

Die Hauptwand im großen Mittelsaal wird von dem umfangreichen Gemälde Stefan Csóks „Vergnügen“ beherrscht. Die Komposition, 1916 gemalt, stellt eine fröhliche Gesellschaft von Damen und Herren im Freien, bei Champagner und Zigeunermusik dar. Als üppige dekorative Elemente der sinnlichen Darstellung sind in der Mitte, stilllebenhaft geordnet, saftige Früchte zu sehen; links entfaltet sich das bunte Gefieder eines Pfaues zu seiner vollen Pracht. Auch sonst ist dem Bilde ein starker Zug ins Dekorative eigen, der sich aber nicht genügend folgerichtig gegen die andererseits duftig-weiße, atmosphärisch lockere Farbe durchzusetzen vermag. Auch scheint uns das Anekdotische der Komposition durch Mimik und Gebärdenspiel der Gestalten ein wenig zu überdeutlich mar-

kiert zu sein. Ein Schuß von Anekdotischem ist auch in dem Gemälde „Flirt“ enthalten, doch er erscheint hier bedeutend diskreter und auch malerisch feiner, intimer versponnen mit der Schönheit des Blumenstraußes, der die köstliche Farbenfülle seiner Blüten über die ganze Bildfläche ausbreitet.

Von den anderen Altmeistern unserer Malerei seien zunächst das im Gesamton liebe und warme Bild „Frau mit Krug“ von Josef Koszta und die gespenstisch visionäre, dramatische Stimmung der „Bábonyer Kirche“ von Julius Rudnay hervorgehoben. Das Bildnis, das Stefan Réti 1899 von Franz Herczeg malte, ist ein Meisterstück an Charakterdarstellung und an Feinheit der gedämpften, tonigen Harmonie von Grau und Braun. Hervorzuheben sind auch die gediegenen Qualitäten des Bildes „Heimwärts“ von Oskar Glatz, einer Arbeit, die vor etwa 10–12 Jahren entstanden sein mag und das naturalistische Freilicht der Landschaft mit dem zarten und frischen Reiz sonniger Farben und mit dem vibrierenden Hauch der Atmosphäre einfängt.

Bei welchem Grade von leichtgefälliger, glatter Mache der Naturalismus in den Händen späterer Generationen anlangte, ist in dieser Ausstellung u. a. besonders deutlich an dem Gemälde „Der Maler“ von August Benckhard festzustellen. Zu einer neuen, gefühlsreicheren, malerischen, breiteren und zusammengefaßteren Form belebt,

tritt uns der Naturalismus in den Bildern von Stefan Szónyi entgegen. Der Maler läßt uns, nach einer Periode von bedenklicher Zerweichtheit und Verschwommenheit des Stils, wieder die gesunde, kraftstrotzende Erdnähe seiner Kunst empfinden. Dies besonders in der schönen, silbrig grauen Harmonie des „Bauernhofs“

und in der leuchtend farbigen, wohlgegliederten Komposition der „Veranda“. Als Schöpfungen verwandten Geistes sind die koloristisch reichen, zum Teil überaus duftigen Aquarelle von Eugen Elekfy zu nennen. In der Nähe dieses Naturalismus ließ sich nach langer, stilistischer Wanderschaft auch Robert Berény nieder. Leider versinken seine Bilder in form- und farbenmüden, vagen malerischen Andeutungen.

Eine völlig anders gerichtete, mehr geistig-konstruktive, räumlich reich differenzierte, neue Belegung haben Naturalismus und Freilichtmalerei durch Emeric Schobotka erfahren. Von seinen ausgestellten Bildern seien besonders „Lesendes Mädchen“ und „Weihnachtsbaum“ hervorgehoben.

Viel fester und straffer zupackend ist die konstruktive Kraft der Bilder von Johann Kmetty. Sein Stil hat neuerdings eine räumlich tief gebettete, dichtgefügte Elastizität und einen warmen, blühenden Vollklang der Farben gewonnen. Eine hervorragende Leistung dieser Art ist seine „Hügellandschaft“. In der „Kleinstadt“ allerdings, wirkt die Gestalt des Malers im Vordergrund als thematisches Beiwerk und konstruktiver Lückenfüßer. In gleichen Raum, in dem die Bilder Kmettys unter-

gebracht sind, ist eine kleine Kollektion von Gemälden Edmund Márffy's vereint, darunter „Felsenufer“, „Aussicht“ und „Stilleben mit Trauben“, die als überragende Höhepunkte der gesamten Ausstellung bezeichnet werden müssen. Die strahlende Farbenschönheit dieser Harmonien in zartem Gelb, Rosa und Grün, in Tiefblau, Violett und dunklem Weinrot ist schwer zu beschreiben. Sie sind reich an Licht und Atmosphäre, zugleich aber auch an räumlich-konstruktiver Gliederung. Sie sind bis auf den geringsten Pinselstrich geistvoll duftig, und graziös, mit erlesenstem Geschmack und mit einem ganz feinen, zuweilen verträumten Lyrisismus des Herzens gemalt.

Dieser weltmännischen, wenn auch durchaus naturverbundenen Kultur des Malerischen gegenüber sind die farbig-atmosphärisch geheimnisvoll verwobenen Pastelle von Josef Egry wie uralte, erdige Visionen anzusehen. In seinem gewaltigen „Fischerkopf“ spiegeln sich ewige Zeiten und Schicksale des Menschlichen wider; „Am Ufer“ bringt die Schwarmgeister einer von Mondlicht durchwirkten, farbig tausendfach erglänzenden, nächtlichen Wasserlandschaft zur zauberhaften und unheimlich-abgründigen Entfesselung.

Etwas, diesem faszinierenden visionären Geist Verwandtes rührt sich auch in den dunklen Farbentiefen der Pastelle von Aurel Bernáth, doch ohne seine Schwingen völlig frei und überzeugend entfalten zu können. Das Geistige ist hier in zwiespältige Beziehungen zum Stofflichen in

der Natur verstrickt. Wie so oft in letzterer Zeit vor den Werken dieses bedeutenden Künstlers, ist auch in den beiden Pastellen eine merkwürdige Unschlüssigkeit und Unklarheit der bildnerischen Grundsätze zu empfinden.

So problematisch die Pastelle von Bernáth erscheinen, so einfach und klar, gewissermaßen leicht zu lösen, ist das im stillebenhaften Sinne rein Malerische der Bilder von Franz *Hatvany* erfaßt. Seine „Rot gekleidete Frau“ erfreut durch den diskret gedämpften, dabei fülligen Wohlklang des Farbigen. In der „Weißen Nacht“ verstand Andor *Hubay* die stille, verträumte Lichtstimmung einer menschenfernen, nordischen Landschaft mit zartem malerischen Takt einzufangen. Dem Manierismus von Paul C. *Molnár* können wir nach wie vor keinen Geschmack abgewinnen.

An der Spitze der *Bildhauer* sei Altmeister Edmund Philipp *Beck* erwähnt und zwar vor allem mit seinen kräftig und kernig modellierten, charakteristischen Bildnisköpfen „Stefan Görgey“ und „Zoltán Kodály.“ Von den Bildhauern älterer Generation möchten wir noch Franz *Medgyessy* hervorheben: der „Kopf eines kleinen Mädchens“ vereint die harte, blockhafte Massivität des Steins mit den reizenden, weich gerundeten Zügen kindlicher Anmut. Paul *Pátzay* läßt in den Bildnisbüsten „Dr. Tibor Joó“ und „Aurel Bernáth“ höchst eindeutig seinen bedenkliehen Hang zum gewichtig und würdevoll Akademischen walten. In diesen, übrigens sehr modelltreuen, charakterfesten, plastischen Porträts ist sozusagen jeder Zoll eine Autorität, doch leider um etliche Grade zu feierlich, zu erhaben repräsentiert — in einer Haltung, deren Gespreiztheit im Verein mit der bürgerlichen Kleidung der Büsten beinahe schon das unfreiwillig Komische streift.